

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die Renaissance des Islams

Mez, Adam

Heidelberg, 1922

7. Der Wesier

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1144)

al-Hâkim die Entscheidung zurückzudrehen. Nachdem er zuerst besonders freigebig Titel aller Art verteilt hatte, schaffte er sie im Jahre 408/1017 mit Ausnahme der sieben höchsten ab, um natürlich bald wieder das alte Wesen einzuführen¹. Der Sekretär des Chalifen al-Qâdir (381—422/991—1031), soll die jetzt noch allgemein übliche Höflichkeitsform „Anwesenheit“ eingeführt haben — also auch in dieser Kleinigkeit hat das 4./10. Jahrhundert noch der Gegenwart das Gesetz gegeben—; er habe zum erstenmal den Wesier angeredet: „Die hohe, wesierische Anwesenheit“ (al-hadrah al-‘âlijah al-wazirijjah). Derselbe Mann soll auch zum ersten Male für den Chalifen die Umschreibung „die geheiligste, prophetische Anwesenheit“ gebraucht haben, was dann allgemein Sitte wurde, auch der seltsamste Schnörkel geht auf ihn zurück, die Benennung des Chalifen als „Dienst“, „sodaß ich von der Hand des Qâdis Ibn Abilšawârib geschrieben lesen konnte: Der Diener des erhabenen Dienstes Soundso“². Der Chalife al-Qâ'im gab seinem Wesier (getötet 450/1058) die drei Titel: Ra'is al-Ru'asâ (Haupt der Häupter), Šaraf al-Wuzarâ (Ehre der Wesiere), Ğamâl al-Warâ (Vollkommenheit der Geschöpfe)³. Altertümlich einfach blieb dagegen der Stül der Gerichtsverwaltung; der Oberqâdi redet die Richter in seinen Schriftstücken stets nur mit dem Namen an⁴.

Am Freitag und Dienstag waren alle Geschäftszimmer geschlossen. So soll es der Chalife al-Mu'tadid (279—289/892—902) eingerichtet haben, „an ersterem, weil es der Gebetstag war, und er ihn liebte, da ihm einst sein Hofmeister Freitags immer schulfrei gegeben hatte. Und mitten in der Woche brauchten die Leute einen Tag zum Ausruhen und zum Besorgen ihrer eigenen Angelegenheiten“⁵.

7. Der Wesier.

Mit dem Ende des Feudalstaates und dem Aufkommen der Bürokratie steht auch der Wesier da unter dem ersten Abbâsiden; die Omajjaden hatten ihn nicht gekannt⁶. Im Anfang des 4./10. Jahrhunderts wurde der Kanzler weiter entfeudalisiert; der Chalife entzog ihm die abbâsidischen Familiengüter, die

¹ Jahjâ ibn Sa'id, S. 222. ² Wuz., S. 148ff. ³ Ta'rich Bagdâd, JRAS., 1912, S. 67. ⁴ Wuz., S. 151. ⁵ Wuz., S. 22.
⁶ al-Fachrî ed. Ahlwardt S. 180.

seinen Vorgängern angewiesen waren und 170 000 Dinare jährlich abgeworfen hatten, und setzte ihn nur auf einen festen Gehalt, zuerst 5000, dann 7000 Dinare monatlich¹. Eine Ausnahmestellung behielt er aber immer noch gegenüber den anderen Beamten: er bekam Apanage für seine Söhne, und zwar je 500 Dinare monatlich, also einen Ministergehalt².

Der merkwürdigste Umschwung war der, daß in dem ursprünglich ganz soldatisch angelegten Reiche der Wesier, der oberste „Schreiber“, im Range über allen Generälen stand. Die mächtigen Beamtenhierarchien des früheren Orients feierten ihre Auferstehung. Als im Jahre 312/924 der allmächtige Marschall Mûnis nach Bagdad zurückkam, fuhr der Wesier mit seinem „Flieger“ bei ihm vor, „was vor ihm noch kein Wesier getan hatte“, um ihn zu seiner Ankunft zu beglückwünschen; beim Abschied küßte ihm der Marschall die Hand³.

Im Anfang des 4./10. Jahrhunderts ging der Abbâsidenwesier für gewöhnlich wie die anderen Beamten in Ueberwurf (Darrâ'ah), Rock (qamis), Hemd (mubattana) und Schuhen (chuff)⁴. Die Amtsfarbe war schwarz⁵. Bei Hoffeierlichkeiten trug er Hoftracht (thijâb al-mauhib), Jacke (qabâ) und das Schwert im Leibgurt (mintaq), als einziges bürgerliches Kleidungsstück die schwarze Kopfbinde (imâma) beibehaltend⁶.

¹ Wuz., S. 282, 350. Misk., V, 268. ² Wuz., 23. Im Fâtimidenreiche erhielten sogar alle seine Brüder 2–300 Dinare monatlich (Maq., I, S. 401). ³ Wuz., S. 50f, Misk., V, 214. ⁴ Wuz., S. 325. ⁵ Im Gedicht des Isfahâni bei al-Fachri ed. Ahlwardt, S. 334.

⁶ Šabuštî Kit. ad-dijârât Fol. 66a. Misk., VI, 45, 46. Jâqût Iršâd, V, 356. Im Jahre 319/931 erstaunte das Volk, als der Wesier bei einer Feierlichkeit in Soldatenkappe (šâšija) und dem Schwert am Bandelier erschien (Arib, S. 165). Wir kennen das Tagewerk eines Wesiers um das Jahr 275/888. Er erhob sich gegen Ende der Nacht und betete bis zum Sonnenaufgang. Dann empfing er die Leute, die ihn begrüßen wollten, ritt hierauf zum Chalifenpalast, wo er vier Stunden lang beim Herrscher Vortrag hatte. Dann erledigte er zu Hause die Sachen der „An- und Abwesenden“ bis zum Mittag, dann aß er und schlief. Am späten Nachmittag beschäftigte er sich mit den Staatsfinanzen; täglich wurde ihm ein Auszug aller Einnahmen und Ausgaben zugestellt. Hierauf sah er nach seinen eigenen Gütern und Angestellten, lebte dann der Unterhaltung und ging zur Ruhe (Šabuštî Kit. ad-dijârât, Berlin, fol. 1186). Um die Mitte des 4./10. Jahrhunderts pflegte der Bûjidenwesier in er-Rai vor Sonnenaufgang mit Kerzen und Feuerkörben in die Kanzlei zu kommen. (Jâqût Iršâd, V, 358.) Auch zu Ende des 5./11. Jahrhunderts ging der Wesier frühmorgens (d. h. nach Sonnenaufgang) ins Amt, kam gegen zehn Uhr heim, blieb dann bis Mittag allein und lebte des Nachmittags seinen Privatneigungen (es-Subkî, III, 141).

Diese Tracht wurde ihm beim Amtsantritt vom Chalifen feierlich verliehen. Im Zuge wurde er dazu von den Hofchergen, Generälen, Beamten abgeholt und wieder heimgeleitet, und der Historiker findet es der Mühe wert, zu melden, daß ein Wesier bei dieser feierlichen Gelegenheit vom Drange zu harnen gepackt wurde, im Hause eines Beamten abstieg und diesem dafür seinen Gehalt erhöhte¹. Wieder daheim, nahm der Wesier die Glückwünsche der Bevölkerung nach ihren verschiedenen Rangklassen in Empfang; der Chalife schickte ihm Geld, Kleider², Wohlgerüche, Speise und Trank und Eis.

Auch die Arbeitsweise eines Wesiers um 300/913 wird mitgeteilt, allerdings mit der Bemerkung, gerade dieser habe seine Bürochefsgehnheiten beibehalten. „Frühmorgens kamen seine Räte; er stellte jedem die Akten seines Ressorts zu und befahl, was er haben wollte. Am Abend brachten sie die fertigen Arbeiten zur Durchsicht und blieben bis in die Nacht hinein. Waren die Akten erledigt und ihm Schriftstücke mit Ausgaben, Anweisungen, Ausfertigungen und Rechnungen vorgelegt worden, so hob er die Sitzung auf, und alle gingen weg, nachdem er aufgestanden war“³. Bei diesen Sitzungen saß jeder Beamte mit seinem Tintenfaße an seinem festen Platze, mit dem Gesicht gegen den Minister, der erste Sekretär dem Wesier zuvorderst gegenüber⁴.

Von den wichtigen Schreiben behielt der Wesier eine Kopie in seinem Archiv, das nach seinem Sturz in das Haus des Nachfolgers überführt zu werden pflegte. Als Ibn al-Furât im Jahre 304/916 dem ‘Alî ibn ‘Isâ folgte, füllten dessen Akten ein ganzes Haus bis unter das Dach⁵. Es ist auch die Rede von einer Bambuskiste, in der Geheimakten aufbewahrt wurden; auf den Deckel hatte der Wesier mit eigener Schrift das Inhaltsverzeichnis geschrieben⁶.

Bis zum Jahre 320/932 war der frühere Palast des Sulaimân ibn Wahb auf der Ostseite am Tigris, auch Dâr al-Mucharrim genannt, das Amtshaus des Wesiers gewesen, mit einem Umfang von 300 000 Ellen. Jetzt machte man den riesigen Bauplatz in einem der teuersten Quartiere zu Geld, „er wurde zerstückelt, an viele Leute verkauft und der Erlös als Huldigungsgabe des Chalifen Qâhir an die Truppen verwandt“⁷. Dem Wesier wurde der Palast eines Chalifensohnes eingerichtet⁸.

¹ ‘Arib, S. 164. ² Wuz., S. 31. ³ Wuz., S. 238. ⁴ Jâqût Iršâd, I, 342. ⁵ Wuz., S. 208. ⁶ Wuz., S. 59, Misk., V, 233. ⁷ Misk., V, 410. Wuz. S. 23 nennt als Maß 173 346 Ellen. ⁸ Misk., V, 391.

Vor dem Reichskanzleramt zog so viel Infanterie auf Wache, daß man zu besonderen Aufträgen dreißig Mann entsenden konnte¹. Bei der großen Audienz des Wesiers standen Hartschiere im Saale, die besonders Geehrte und jedesmal den Wesier aus dem Saale geleiteten, ihnen mit gezücktem Schwerte voranschreitend. Es ist von 200 die Rede².

Zu Hofe ging der Wesier gewöhnlich nur an den Audienztagen, zu Anfang des Jahrhunderts Montag und Donnerstag³; es pflegte dann einer seiner vier Abteilungschefs mit ihm zu reiten⁴. Er hatte dort ein besonderes Haus, wo ihm die Höflinge ihre Aufwartung machten, bis er zum Fürsten gerufen wurde. Vom Jahre 312/924 ab wartete er aber im Hause des Hofmarschalls, ein Zeichen seiner sinkenden Würde⁵.

Zum Vortrage setzte er sich dem Chalifen gegenüber, wie stets der Niedere dem Höheren, wobei er ein schönes Tintenfaß, das er an einer Kette trug, in der linken Hand hielt. Das stärkere Zeremoniellbedürfnis der späteren Zeit verlangte von etwa 300/913 an, daß ein Kammerherr dabei stand und dem Wesier das Tintenfaß hielt⁶. Für die übrige Zeit hatte er einen Vertreter am Hofe⁷, und Höflinge hielten ihn über die Vorgänge um den Chalifen auf dem Laufenden⁸.

Ernannt wurde der Wesier vom Chalifen, der den Kanzler seines Vorgängers zu bestätigen pflegte. Als der Chalife des Jahres 300/913 einen Wesier ernennen wollte, stellte er eine lange Liste von Kandidaten auf und schickte sie seinem Vertrauensmann, der altershalber seinen Abschied als Wesier genommen hatte; der schrieb dann unter jeden Namen sein Urteil. Als ihm dieser Vertrauensmann aber einen Qâdî als Wesier vorschlug, nahm ihm der Chalife das sehr übel. Er müsse sich ja vor den Fürsten des Islâms und der Ungläubigen schämen; es heiße dann, entweder in seinem Land müsse es gar keinen tüchtigen Beamten (Kâtîb) mehr geben, wenn man einen Juristen zum Kanzler mache, oder er habe falsch gewählt⁹. Etwa um dieselbe Zeit aber wurde der Qâdî al-Marwazî von Buchârâ (gest. 334/946) Wesier des sâmânidischen Fürsten von Chorâsân¹⁰.

¹ Wuz., S. 121. ² Wuz., S. 112. ³ Wuz., S. 241, 352. ⁴ Ibn al-Athîr, VIII, 7. Kit. al-'ujûn IV (Berlin), fol. 586. ⁵ Wuz., S. 268. ⁶ Wuz., S. 342. ⁷ al-Fachrî ed. Alwardt S. 292f. Maqrîzî Chitât, II, 156. ⁸ Wuz., S. 267. Für Kairo Ibn al-Athîr, IX, 82. ⁹ Wuz., S. 322. ¹⁰ Flügel, Die Klassen der hanefitischen Rechtsgelehrten, S. 296.

Die Zeit war noch so aristokratisch, daß aus jeder Würde bald eine Kaste herauswuchs, wie Qâdî- so gab es auch Wesiergeschlechter. Die „Wesiersöhne“ (aulâd al-wuzarâ) bildeten eine eigene Klasse, die oberste der Beamtschaft¹. So sehr schien die Würde erblich, daß der Sohn des Wesiers Ibn Muqlah schon mit achtzehn Jahren auch Wesier werden konnte², der des 'Amîd mit einundzwanzig³. Die Familie Châqân stellte binnen 70 Jahren vier Wesiere, die Banû l-Furât in 50 Jahren ebenfalls vier. Der 'Amîd war Wesier des 'Imâd ad-Daula, des Gründers der Bujidenreiche; Sohn und Enkel waren Wesiere des Rukn ad-Daula in Îrân. Die Banû Wâhib, ursprünglich babylonische Christen, vererbten sich durch zehn Glieder hindurch die höchsten Beamtenstellen des Reiches; vier von ihnen waren Wesiere⁴. Der im Jahre 319/931 ernannte Wesier aus diesem Hause war in seiner Jugend ein Verschwender und von seinen Gläubigern hart bedroht gewesen, bis ihn der Qâdî unter Kuratel stellte. Der tüchtige Marschall Mûnis meinte deshalb, er werde als Kanzler den Staat ebenso schlecht verwalten wie sein eigenes Vermögen⁵. Die Sache schien umso bedenklicher, als der Wesier wesentlich Finanzminister war. Er hatte die Rechnung des Staatshaushaltes aufzustellen, Steuern aufzuerlegen und abzuschaffen⁶, die Gelder aus den Provinzen aufzubringen⁷, ihm verbrannten schon im Jahre 303/915 die Truppen, die mehr Sold wollten, die Haustiere und töteten ihm seine Pferde im Stalle⁸. Fast alle Wesiere des 4./10. Jahrhunderts, die ihre Stellung aufgaben oder verloren, sind an finanziellen Schwierigkeiten gescheitert. Als im Jahre 334/946 der Wesier hörte, daß die Truppen ihm an der Verzögerung des Soldes Schuld gaben, schor er sein Haupt, wusch sich mit heißem Wasser, zog Leichentücher an und betete die ganze Nacht. Schließlich töteten ihn die Soldaten; er war Theologe, hatte jeden Montag und Donnerstag gefastet und stets von Gott erfleht, als Würdenträger sterben zu dürfen⁹.

Das Jahr 334/946 ist das wichtigste Datum in der Geschichte des Wesiers. Damals, mit dem Einzug der Bujiden in Bagdâd, bekam der Kanzler des Herzogs, der oberste Verwaltungsbeamte, auch den Titel Wesier; der des Chalifen trug ihn

¹ Ibn al-Ğauzî, Berlin, fol. 66a. ² Sujûfî Husn al-muhâdara, II, 127. ³ Jâq. Irşâd, V, 356. ⁴ Amedroz JRAS, 1908, S. 418, Jatîma, III, 33. ⁵ Amedroz JRAS, 1908, S. 431. ⁶ Ibn al-Athîr, VIII, 51. ⁷ Wuz., S. 239; Ibn al-Athîr, VIII, 713. ⁸ 'Arib, S. 58. ⁹ Ibn al-Ğauzî, fol. 75.

nicht mehr¹. Nach strenger Auffassung gab es jetzt überhaupt keinen Wesier mehr. Hilâl as-Sâbi zählt in seiner „Geschichte der Wesiere“ die bedeutendsten Kanzler des 4./10. Jahrhunderts auf und scheidet sie in die Wesiere der Abbásidendynastie und die „Schreiber“ (kuttâb) der dailemitischen Zeit². So verweigerte auch Ġauhar bei der Eroberung Ägyptens dem Ġa'far ibn al-Fadl anfangs den Titel Wesier, da er nicht „Wesier eines Chalifen“ sei³. Den Fâtimiden selbst war der Name zuerst offenbar zu profan; ihr oberster Würdenträger ist der Qâdi. Erst der zweite ägyptische Chalife al-'Azîz nahm sich einen Wesier⁴, den jüdischen Konvertiten Ibn Killis (gest. 380/990), und noch in den spätesten Zeiten „durfte in Gegenwart des Wesiers der Oberqâdi nicht als Oberqâdi angedredet werden, weil dies ein dem Wesier gebührender Titel war“⁵. Maqrîzî sagt ausdrücklich, nach dem Tode des Ibn Killis habe 'Azîz keinen Wesier mehr ernannt, auch Hâkim nicht, erst im 5./11. Jahrhundert sei er unter Zâhir wieder aufgetreten. Das Amt hieß derweilen wisâta „Vermittlung“⁶. Das Volk machte diesen feinen Unterschied nicht; der um das Jahr 400/1010 lebende Christ Jahjâ ibn Sa'îd z. B. spricht immer von Wesieren.

Bei den Reichsfürsten verändert sich das Amt des Kanzlers. Von den alten Reichswesieren hatte zwar al-Fadl ibn Sahl, der Wesier des Chalifen Ma'mûn, den Namen „Meister zweier Meisterschaften“ (ḍurri'âsatâini), angeblich, weil er sich auf Schwert und Feder verstand⁷; militärisch ist er aber nicht hervorgetreten. Ein tüchtiger General war nur der im Jahre 272/885 abgesetzte Wesier des Chalifen al-Mu'tamid, al-Hasan ibn Machled⁸, jetzt aber finden wir die Wesiere der Sâmâniden, wie der Bûjiden ebenso sehr als Heerführer wie als Kanzler tätig⁹. Selbst ein so aus-

¹ Misk., VI, 125. Mas'ûdi Tanbîh, S. 399. ² Wuz., S. 3. ³ Maqrîzî Itti'âz S. 70. ⁴ Der Zeitgenosse Ibn Zûlâq (gest. 387/998) bei Šujûti Husn al-muhâdara, II, 129. ⁵ Qalqašandî, übersetzt von Wüstenfeld (AGGW, 1879), S. 185. ⁶ Chitat, I, S. 439. ⁷ 'Arîb, S. 165. ⁸ al-Fachri (ed. Ahlwardt S. 298) läßt den Ibn Machled, der zwischen Suleimân ibn Wahb und Ibn Bulbul im Amte stand (Mas., VIII, S. 39, Tab. III Index) ganz aus. Die Bemerkung, daß Ibn Bulbul „Schwert und Feder“ vereinigte, ging wohl ursprünglich auf diesen ausgelassenen Vorgänger; denn man hört von kriegerischen Taten Ibn Bulbuls nichts, im Gegenteil, Tab. III, 2110 sagt ausdrücklich, er sei nur in der Kanzlei verwendet worden. ⁹ Für die Sâmâniden z. B. Mirchond Hist. Samanid, ed. Wilken, S. 72, 84. Für die Wesiere Mu'izz ad-Daulas den Saimarî und Muhallabî Misk., VI, 214, für die Wesiere Rukn ad-Daulas Misk., VI, 211, 343 ff. 421, für den 'Adud ad-Daulas Misk., VI, 451 f., 482, den Wesier Behâ ad-Daulas Ibn al-Athîr, IX, 138.

geprägter Literat wie Sâhib mußte als Wesier auf den Kriegspfad¹.

Den Niedergang der Wesierwürde wie die Verrohung der Sitten kennzeichnet es, daß der jähzornige Bûjide Mu'izz ad-Daula zu Bagdâd im Jahre 341/952 seinem Wesier al-Muhallabî, der sich dazu noch von altem omajjadischem Adel ableitete, 150 Stockhiebe geben ließ, ihn einsperrte, aber trotzdem als Wesier beibehielt. Er mußte sich allerdings erst erkundigen, ob es angehe, den Mann nach dieser Behandlung wieder anzustellen, und erfuhr zu seiner Beruhigung, daß der Condottiere Merdâwiġ seinen Wesier habe schlagen lassen, daß er weder gehen noch sitzen konnte, und ihm trotzdem wieder das Amt übertragen habe². Der unwürdige Sohn dieses Mu'izz ad-Daula nahm sich im Jahre 362/973 als Wesier³ einen Hofkuchenmeister, „der ihm mit dem Handtuch auf der Schulter das Essen aufgetragen und die Speisen vorgekostet hatte“⁴. Sein Vetter aber, der Sultan 'Adudeddaula, ließ den Wesier Abul Fath ibn al-'Amîd, der sich allzusehr mit dem Feinde eingelassen hatte, verhaften, blenden und schnitt ihm die Nase ab⁵. Er ließ sich von seinem Vetter dessen Wesier, den ehemaligen Küchenmeister, der gegen ihn agitiert hatte, geblendet zuschicken, befahl, ihn zum Schimpf auf einem Kamele im Heere herumzuführen, warf ihn den Elefanten vor, die ihn zertraten, und ließ die Leiche an der Tigrisbrücke pfählen⁶. Den Armen, der allerdings selbst viele Grausamkeiten auf dem Gewissen hatte⁷, hüllte aber ein Dichter in den Mantel eines prächtigen Klageliedes, in dem es heißt:

„Da der Erde Schoß zu eng war, deine Tugenden zu fassen,
So machte man die Luft zu deinem Grabe und nahm als
Leichentuch das Kleid der Winde“⁸.

¹ Ibn al-Athîr, IX, 39. ² Misk., VI, 190ff. Ibn al-Athîr, VIII, 375.

³ In dem Kitâb ma'âhid at-tansîs Handschrift Paris 4416, fol. 337a heißt es: „Nach dem Tode des Wesiers al-Muhallabî gingen der Ra'îs Abul Fadl und der Wesier Abul Farâġ in das Ministerium zur Prüfung und befahlen, jeden, der sich der Tür näherte, mit Nafta zu überschütten. Das hatte schon der Muhallabî getan.“ ⁴ Misk., VI, 362. 396, Ibn al-Athîr, VIII, 462. Man spottete: Vom Teller ins Kanzleramt (min al-gidâra ilâ l-wizâra) Ibn al-Gauzî, fol. 104a. ⁵ Ibn al-Athîr, VIII, 497.

⁶ Misk., VI, 481. Jahjâ ibn Sa'îd Paris, fol. 105a. Ibn al-Athîr, VIII, 507.

⁷ z. B. Misk., VI, 452. ⁸ Ibn al-Athîr a. a. O.; ich lese es-sâfijâti statt es-sâkijâti. So schreibt auch der Nedîm el-'arîb des Ahmed Sa'îd el-Bagdâdî S. 143. Ibn Tagrîbirdî ed. Popper, S. 20 as sâ'ihâti.

'Adudeddaula führte zwei Neuerungen im Kanzleramte ein: erstens ernannte er zwei Wesiere, und dann war der eine von ihnen, Ibn Mansûr Nasr ibn Hârûn, ein Christ. Dieser blieb als Statthalter in des Fürsten Stammprovinz Fâris, den anderen Wesier al-Mutahhar ibn 'Abdallâh nahm er mit sich nach Bagdâd. Der war ein stolzer Mann; als ihm die Säuberung der babylonischen Sümpfe von den darin eingesteten Räubern nicht gelang, öffnete er sich mit seinem Federmesser die Pulsadern an beiden Armen; er starb lieber, als unverrichteter Dinge seinem Herrn unter die Augen zu treten¹. Sein Nachfolger bekam nur die Stellvertretung des in Schîrâz residierenden Wesiers; denn das Experiment war nicht gelungen; die beiden Wesiere hatten sich stets aneinander gerieben².

Im Jahre 382/992 stellte der in Schîrâz residierende Behâ-ed-Daula nach dem Beispiel seines Vaters zwei Wesiere auf, davon einer sein Statthalter in Babylonien war³. Um die Kanzlei von Îrân, die Sâhib (gest. 384/994) lange Jahre hindurch mit Auszeichnung verwaltet hatte, entspann sich nach seinem Tode ein unwürdiger Schacher. Ein Nachfolger war ernannt; da bot ein anderer hoher Beamter acht Millionen Dirhem für den Posten; der bereits ernannte bot sechs, wenn man ihn im Amte halte. Der Fürst erließ großmütig Jedem zwei Millionen, ernannte alle beide zu Wesieren und steckte die zehn Millionen ein. Die beiden sollten auf einer Bank sitzen und Kollektivunterschrift haben; sie sogen gemeinsam das Land aus, und als es in den Krieg ging, losten sie, wer das Heer anführen sollte. Das Verhältnis endete aber doch damit, daß der eine den anderen töten ließ⁴.

Und endlich bekam der christliche Wesier des Ostens ein Widerspiel in Ägypten, indem im Jahre 380/990 der Fâtimidenchalife al-'Azîz dem Christen 'Îsâ, Sohn des Nestorius, die Würde übertrug⁵.

Der um 400/1010 blühenden Titelwut, die deutlich von der Verkleinerlichung der damaligen Gesellschaft redet, ist auch der Wesier nicht entgangen. Im Jahre 411/1020 verleiht der Herzog von Bagdâd seinem Wesier das Fürstenrecht, zu den Gebetszeiten vor seinem Hause die Trommel rühren zu lassen, ernennt

¹ Misk., VI, 513f. Jahjâ ibn Sa'id Paris, fol. 107a. Ibn al-Athîr, VIII, 514ff. ² Misk., VI, 515. Ibn al-Athîr, IX, 66. ³ Ibn al-Athîr, IX, 66. ⁴ Jâqût Iršâd, I, 71ff. ⁵ Jahjâ ibn Sa'id, Paris, fol. 112f. Den Titel Wesier führt er allerdings nicht offiziell. Siehe S. 78 Anm. 3.

ihn auch zum Großwesier (Wazîr al-Wuzarâ)¹. Diesen neuen schicksalsreichen Titel hat ihm dann der Chalife zu Kairo al-Hâkim (gest. 411/1020) schleunigst nachgemacht². Der Geschichtschreiber Hilâl as-Sâbî (gest. 447/1055) beklagt ihn als eine der Geschwellenheiten seiner Zeit³. Im Jahre 416/1025 erhielt der Wesier zu Bagdâd zum ersten Male viele Titel nebeneinander: 'Alam ad-Dîn (Abzeichen der Religion), Sa'd ad-Daula (Glück der Dynastie), Amîn al-Mulk (Vertrauensmann des Reiches), Šaraf al-Mulk (Hoheit des Reiches)⁴. Damit sind die Verhältnisse des heutigen Orients erreicht. Gegenüber seinen titellosen Vorgängern war dieser Wesier an Macht eine Null.

Wesiere im 4./10. Jahrhundert.

Da ist zunächst 'Alî Ibn al-Furât, der im Jahre 296/909 seinem Bruder al-'Abbâs als fünfundfünfzigjähriger im Wesierate folgte. Er war ein sehr reicher Herr; „nie haben wir von einem Wesier gehört, der während seiner Amtszeit an Gold und Silber, an Gütern und Fahrnissen 10 Millionen Dinare (ca. 100 Millionen Mark) besaß außer Ibn al-Furât“, sagt sein Zeitgenosse, der Historiker as-Sûlî⁵. Er hielt im größten Stile Hof, bezahlte gegen 5000 Pensionen von 100 Dinaren bis 5 Dirhem monatlich⁶, gab jedes Jahr den Dichtern 20 000 Dirhem regelmäßigen Gehalt, abgesehen von gelegentlichen Spenden und den Belohnungen für Lobgedichte⁷. Von denen, die ständig an seinem Tisch ihren Platz hatten, werden neun seiner Geheimräte genannt, darunter vier Christen. Zwei Stunden lang wurden immer wieder neue Speisen aufgetragen⁸. Eine ganze Regimentsküche hielt er für die Masse der Unterangestellten; sie soll täglich 90 Schafe, 30 Böcklein, 200 Hühner, 200 Rebhühner, 200 Tauben verschlungen haben. Tag und Nacht buken 5 Bäcker Weizenbrot, beständig wurden Süßigkeiten bereitet. Zum Hause gehörte eine große Trinkhalle; dort stand ein mächtiger Behälter gekühlten Wassers; jeder, der trinken wollte, bekam davon, Infanterist und Kavallerist, Schutzmann und Kanzleidiener. Den Offizieren, Hofleuten und Beamten boten Schenken im feinsten gestickten ägyptischen Linnen, ein weißes Handtuch über der Schulter, Fruchtsäfte an⁹. Sein Palast war eine ganze Stadt; sogar eigene Schneider wohn-

¹ Ibn al-Ğauzî, 168 a. b. ² Jahjâ ibn Sa'id, fol. 128 a. ³ Wuz., S. 150. ⁴ Ibn al-Ğauzî, fol. 173 a. ⁵ 'Arib, S. 37. ⁶ Wuz., S. 142. ⁷ Wuz., S. 201. ⁸ Wuz., S. 240. ⁹ Wuz., S. 195.

ten darin¹. Und an der Wand der Trinkhalle lagen viele Papyrusrollen, damit Bittsteller und Beschwerdeführende nicht einmal diese zu kaufen brauchten². Am Tage seiner Investitur sollen Wachs und Papyrus im Preise gestiegen sein, da er jedem Gratulanten eine mansurische Rolle Papier und eine zehnpfündige Wachskerze mitgeben ließ; die Schenken brauchten an jenem Tage in seinem Hause 40000 Pfund Eis³. Die Sitte, jedem, der sein Haus nach der Dämmerung verließ, eine Wachskerze mitzugeben, behielt er während seines Wesierates bei⁴. Im Jahre 311/923 gründete er in Bagdad ein Spital, dem er monatlich aus seiner Privatkasse 200 Dinare (2000 Mark) aussetzte⁵. Auch innerlich hatte er etwas vom großen Herrn. Nach dem Amtsantritt verbrannte er eigenhändig die aufgefundenen Verzeichnisse seiner politischen Gegner, ohne sie gelesen zu haben⁶; nach seiner Absetzung wollte er lieber sterben, als sich mit dem Gelde seiner Anhänger, die mit ihm gestürzt waren, loskaufen⁷. Als der Steuereinsamler Ägyptens eine ihm gefälscht scheinende Empfehlung des Wesiers einsandte und meldete, er halte den Überbringer einstweilen in Haft, da schrieb Ibn al-Furât zurück, der Brief, der wirklich gefälscht war, sei echt, „denn einer, der sogar in Ägypten, von seinem, des Wesiers, Namen und Ansehen Gutes erhoffe, solle nicht zu Schanden werden“⁸. Und als der gestürzte Wesier ‘Alī ibn ‘Īsā sich vor ihm nach Kräften demütigte, ihm die Hand küßte, sogar vor seinem zehnjährigen Söhnlein aufstand, meinte Ibn al-Furât, das würde er nicht zuwege bringen, seine Leber (d. h. sein Temperament) nehme im Unglück zu, wie die des Kamels, ja verdoppele sich⁹. Dabei war er mit allen Kniffen und Pfiffen des Beamtenwesens durch langen Dienst vertraut, beherrschte als Virtuose die ganze verwickelte Finanzwirtschaft des Reiches, und in mehr als einer Hinsicht hatte sein Nachfolger Recht, auszurufen: Heute ist die „Schreiberkunst“ gestorben¹⁰. Über die politische Weisheit dachte der alte Praktiker sehr kühl: „Regieren ist im Grunde Taschenspielerkunst; wenn man sie gut und sicher ausführt, so wird sie Politik.“¹¹.

¹ Wuz., S. 176. ² Wuz., S. 195. ³ Wuz., S. 63. ⁴ Wuz., S. 142. Etwas mißverstanden sind diese Angaben im ‘Umād el-manšūr des Tha‘ālibī übersetzt ZDMG, VI, 50., vielleicht aber auch nur vom Übersetzer. ⁵ Ibn al-Ġauzī, Berlin, fol. 23. ⁶ Wuz., S. 119. Das wird schon vom Chalifen al-Ma‘mūn erzählt. (Tab. III, 1075).
⁷ Wuz., S. 98. ⁸ Wuz., S. 113. Ibn al-Ġauzī Muntazam fol. 28
⁹ Wuz., S. 307. ¹⁰ Wuz., S. 283. ¹¹ Wuz., S. 64.

Eine andere Maxime war: „Es ist für die Dinge der Regierung besser, wenn sie fehlerhaft laufen, als wenn sie korrekt stehen bleiben“, und endlich: „Wenn du eine Angelegenheit an den Wesier hast und kannst sie mit dem Bibliothekar oder dem Sekretär abmachen, so tu es und bring sie nicht vor den Wesier“¹.

Kaltblütig griff seine Hand in den Reichsschatz. Schon mit seinem Bruder zusammen betrog er den Staat in größtem Maßstabe²; seine Kritiker nahmen es ihm übel, daß man beim Einzug seines Vermögens Geldsäcke fand, die noch mit dem Siegel des Privatschatzmeisters des Chalifen verschlossen waren³. „In zehn Schritten“ soll er 700 000 Dinare gestohlen haben, erzählt einer seiner Beamten. „Nach dem Aufstande des Ibn al-Mu'tazz hatte ich mit Ibn al-Furât im Chalifenpalast die Hauptposten der Huldigungslöhnung festgestellt und ihre Zahlung angeordnet. Als er fertig war, bestieg der Wesier seinen Fieger und kam zum Mu'allfluß. Da rief er „Halt!“ Die Schiffleute legten an und er sprach zu mir: „Weis den Schatzmeister Abû Chorâsân an, mir noch 700 000 Dinare zu bringen, die zu dem Huldigungsgeschenk gebucht und den Mannschaften verteilt werden sollen.“ Ich sprach bei mir selbst: „Haben wir nicht schon alle Posten ausgemacht, was soll dieser Zuschlag?“ wies aber an, was er befohlen; er unterschrieb, gab es einem Diener und sprach: „Weich nicht von dem Schatzhause, bis Du das Geld in mein Haus bringst.“ Dann fuhr er weiter. Das Geld wurde gebracht, seinem Schatzmeister übergeben und ich merkte, daß er vergessen hatte, etwas von dem Haufen für sich zu nehmen“⁴.

Das Gegenstück dazu ist sein ehemaliger Genosse und späterer Rivale 'Alî ibn 'Îsâ, ebenfalls aus alter Beamtenfamilie⁵. Er war fromm, fastete am Tage⁶ und verwandte die Hälfte seines Einkommens auf gute Werke⁷. Er hatte im Gegensatz zu Ibn al-Furât unverbindliche Formen selbst dem Chalifen gegenüber⁸; dem Philologen al-Achfaš gab er in voller Audienz eine derartig grobe Antwort, daß „ihm die Welt vor den Augen schwarz wurde“, und er an der Beleidigung starb⁹. 'Alî ibn 'Îsâ war nie salopp im Anzug; die Schuhe zog er nur im Harem aus, oder wenn er sich schlafen legte¹⁰; er arbeitete Tag und Nacht¹¹, und, um selbst am

¹ Wuz., S. 119. ² Wuz., S. 134. ³ Wuz., S. 139. ⁴ Wuz., S. 117. ⁵ Ibn al-Gauzi, Berlin, fol. 76b. ⁶ Sein Zeitgenosse as-Sûfi bei Sujûti, Husn al-muhâdara, II, 126. ⁷ Wuz., S. 322. ⁸ Wuz., S. 333. ⁹ Jâqût Iršâd, V, 225. ¹⁰ Wuz., S. 325. ¹¹ 'Arîb, S. 130.

Ende arbeitsreicher Tage noch steif seinem Büro vorsitzen zu können, ließ er in die Türnischen Kissen legen und Vorhänge davorziehen, so daß niemand sah, wie er sich daran lehnte¹. Daß ihn im Unglück dagegen die Würde stark im Stiche ließ, haben wir gesehen. Aus Frömmigkeit war er gegen die christlichen Beamten²; aus Gewissenhaftigkeit ließ er seine Söhne während seines Wesierats keine Stelle annehmen³; dem Defizit der Staatsrechnung suchte er durch Sparsamkeit zu wehren, setzte den Garden und Beamten den Sold herab, strich unter anderem die am Schlachtfest übliche Verteilung von Fleisch an alle Hof- und Staatsdiener und suchte den Diebstahl der öffentlichen Gelder zu hindern. Aber Ibn al-Furât warf ihm vor, daß er sich um die Moral der Leute kümmere, nachrechne, ob am Futter für die vom Staate unterhaltenen Gänse der Bagdâder Teiche nicht betrogen werde, und dabei das Wichtigste, die Steuereinkünfte, verlottern lasse⁴. Ein anderer Beamter rechnete aus, daß der Wesier in der Stunde 20 Dinare Gehalt bekomme, sich aber mit Kleinigkeiten abgebe, die nicht einmal so viel wert seien wie sein Gehalt⁵.

Trotz dieser frommen, kleinlichen Persönlichkeit log er nach seinem Sturze den Chalifen an, er besitze nur 3000 Dinare, um gleich überführt zu werden, daß er irgendwo ein Depot von 17 000 habe, und binnen kurzem zu versprechen, er wolle dem Staat 300 000 Dinare bezahlen, davon $\frac{1}{3}$ in dreißig Tagen, das andere später⁶. Der Reichsverweser durfte ihm später vorhalten, er habe einst geschworen, sein Landgut sei nur 20 000 Dinare wert, während es 50 000 galt, „und es war, als gäbe er dem 'Alî ibn 'Isâ einen Stein zu schlucken“⁷. Reine Hände hatte auch er nicht; seine große Lindigkeit gegenüber den beiden Finanzkünstlern, die damals Syrien und Ägypten abweideten, konnte er nie rechtfertigen⁸.

Zwischen diesen beiden Wesieren war zwei Jahre lang der Châqânî Kanzler, von hohem Hofadel und Sohn eines Wesiers. Sein Abgangszeugnis mutet an wie das manches demokratischen Volksmannes: „er war schlampig und leutselig, dabei niedrig und listig“⁹. Wenn er um etwas gebeten wurde, schlug er sich

¹ Wuz., S. 325. ² Wuz., S. 95. Nach Bar Hebraeus Chron. ecclesiast., III, 241, hatte er aber doch christliche Ministerialräte.
³ Wuz., S. 266., ⁴ Wuz., S. 260. ⁵ Wuz., S. 351. ⁶ Wuz., S. 288, 291, 295. ⁷ Miskawahi, V, 19. ⁸ Wuz., S. 290. ⁹ Wuz., S. 280.

auf die Brust und sagte: „Ja, gern!“ woher er den Namen „Schlag-aufdiebrust“ bekam. Er war beim Volke beliebter als bei den Vornehmen¹; sein Bild ist mit bald harmlos komischen, bald giftigen Anekdoten verziert, die zum Teil ganz anderswoher stammen. Dagegen scheint seine Manier, Beamte zu ernennen und sofort wieder abzusetzen und zu ersetzen, weniger seiner Schludrigkeit als der Gier nach der jeweiligen Patentgebühr entsprossen zu sein². In einem Chân zu Hulwân sollen sich sieben Beamte getroffen haben, die innerhalb von zwanzig Tagen auf die gleiche Stelle ernannt wurden, in Mosul fünf³. Den wichtigen Bezirk von Bâdûrajâ, zu dem ein großer Teil Bagdâds gehörte, soll er in 11 Monaten an 11 Präfekten vergeben haben⁴.

So stehen die drei Wesiere am Anfang des Jahrhunderts nebeneinander, jeder ganz verschieden vom andern, nur durch die gemeinsame Unehrllichkeit, mit der sie den Staatsbeutel trugen, verbunden.

Hâmid ibn al-'Abbâs⁵, der im Jahre 306/918 Wesier wurde, war eine große Ausnahme, weil er nicht der Beamtenschaft entstammte, sondern als Steuerpächter angefangen hatte und so in die Höhe gekommen war. Er war schon über 80 Jahre alt, als er Wesier wurde, und behielt als solcher seine Pachtung bei. Da er gar nichts vom Schreibfach verstand, trug er nur den Namen und die Uniform des Wesiers; die Geschäfte leitete der frühere Wesier 'Alî ibn 'Îsâ, so daß ein Dichter spottete: „Wir haben einen Wesier mit einer Amme“⁶. Oder man nannte den Einen Wesier ohne Amtskleid und den Anderen Amtskleid ohne Wesier. Als der Chalife meinte, 'Alî ibn 'Îsâ werde nicht Untergebener sein wollen, nachdem er Chef gewesen sei, antwortete der ehemalige Steuerpächter: „Der Schreiber ist wie der Schneider, der bald einen Rock für 10 Dirhem, bald einen für 1000 Dinare macht“⁷. Die „Schreiber“ zahlten ihm die Verachtung heim, und, als er seinem gestürzten Vorgänger grob kam, spottete der, es handle sich jetzt nicht darum, Bauern an der Getreidewage anzuschreien⁸. Er trieb den für Emporkömmlinge bezeichnenden Luxus an Leuten, hatte 1700 Kämmerer (hâğib) und 400 bewaffnete Mamluken.

¹ Wuz., S. 276. ² Zeitgenössische Spottgedichte darüber, al-Fachri ed. Alwardt, S. 314. ³ Wuz., S. 263. Aus dem persischen Bezirk Mâh el-kûfah ist bei al-Fachri, S. 313, Kûfah geworden. ⁴ 'Arîb, S. 39. ⁵ Eine biographische Skizze Amedroz Kit. al-Wuzarâ S. 18, Anm. 1. ⁶ Jâqût Irsâd, V, S. 225. ⁷ Kit. al-'ujûn, IV, 95 a. ⁸ Wuz.

Die Besatzung seines Schiffes waren das teuerste Material — weiße Verschnittene. Bei einem Streit mit dem schwarzen Hofeunuchen Muflih drohte er: „Ich habe gute Lust, hundert schwarze Eunuchen zu kaufen, sie Muflih zu nennen und meinen Sklaven zu schenken“¹. Dabei war er freigebig; als ihm ein Höfling klagte, er sei mit seinem Gerstenvorrat zu Ende, schrieb er ihm eine Anweisung auf hundert Kurr (das Kurr hat etwa 3600 Pfund); für die Küche gab er täglich 200 Dinare (zirka 2000 Mark) aus. Niemand verließ zur Essenszeit sein Haus ungespeist; selbst die Dienerschaft der Besucher erhielt ihre Mahlzeit, so daß manchmal vierzig Tische aufgestellt waren. Dem Chalifen schenkte er ein Haus, dessen Bau ihn 100 000 Dinare gekostet hatte². Auf einer Spazierfahrt sah er das niedergebrannte Haus eines armen Mannes. Er befahl, es bis zum Abend wiederaufzubauen, sonst könne er sich nicht freuen, und man brachte es mit großen Kosten zustande³. Dabei hatte er die Stirne, mit dem in seinen Scheuern sich häufenden Korn in Babylonien, Chûzistân und Isfahân aufs unverschämteste zu spekulieren, so daß es einen gewaltigen Aufstand gab.

Ein anderer, Ibn Muqlah (geb. zu Bagdad 272/885), stammte aus einfachen Verhältnissen⁴, trat mit sechszehn Jahren in die Beamtenlaufbahn ein, kam durch Ibn al-Furât in die Höhe⁵ und lernte in dessen Schule soviel, daß er nach wenig Jahren schon um ein schönes Stück Geld geschröpft werden konnte. Er war unter den drei ersten Chalifen des Jahrhunderts dreimal Wesier und baute sich als solcher ein prachtvolles Haus auf dem teuersten Grund der Hauptstadt. Da er sehr sterngläubig war, versammelte er die Astronomen und legte auf ihr Geheiß nach Sonnenuntergang das Fundament. Der berühmteste Teil des Palastes war ein weiter, ganz vergitterter Baumgarten, in dem nur die Palmen fehlten; er hielt in dem Garten alle möglichen Vögel, daneben auch Gazellen, Wildkühe, Wildesel, Strauße und Kamele, und machte allerlei Züchtungsversuche; als ihm verkündet wurde, ein Wasservogel habe einen

¹ Ibn al-Athîr, VIII, 102. ² Ibn al-Ġauzî, Berlin, fol. 19a.

³ Ibn al-Ġauzî, Berlin, fol. 26a, b. ⁴ Als er Wesier geworden, erinnert ihn sein ehemaliger Freund, der Dicher Ġâhiza an die Zeiten, da „das Brot noch grob (chuškâr) war, an der Tür noch kein Pferd und Esel stand, und am Ufer kein Flieger lag.“ (Ibn al-Ġauzî, Fol. 64b.) ⁵ Kit. al-‘ujûn, IV (Berlin), Fol. 72a.

Landvogel befruchtet und dieser Eier gelegt und bebrütet, gab er dem Boten 100 Dinare¹. Er war ein kühner Ränkeschmied; die Absetzung des Chalifen al-Qâhir (322/934) wird ihm zugeschrieben²; den Chalifen wie den General Beğkem hetzte er gegen den damaligen Machthaber Bagdâds Ibn Râ'iq auf, der ihm seine Güter weggenommen hatte³. Der Chalife verriet ihn aber, trotzdem er sich die Zeit seiner Zusammenkunft von den Astrologen aussuchen ließ⁴, und zur Strafe wurde ihm die rechte Hand abgehauen⁵. Das war um so grausamer, als Ibn Muqlah einer der berühmtesten Kalligraphen aller Zeiten und der Hauptbegründer der neuen arabischen Schrift war, die dann Jahrhunderte lang in Übung blieb⁶. Statt die Linke einzuüben, band er sich das Schreibrohr an den rechten Arm und schrieb so weiter⁷. Er fuhr auch trotzig fort, zu hetzen und zu schimpfen, so daß ihm drei Jahre später noch die Zunge ausgeschnitten wurde. Er starb im Gewahrsam, und die Chroniken schildern, wie der einst mächtige und prachtliebende Mann beim Wasserschöpfen das Seil mit dem Munde festhielt, während er den Eimer leerte⁸.

Ein anderer Wesier trank in der Nacht und hatte am Tage Katzenjammer; sogar die Oeffnung der Post überließ er den verschiedenen Ämtern, die Erledigung des Wichtigsten dem Abul Farağ Isrâ'il, also einen Christen⁹. Alles, was er tat, war Geld erpressen¹⁰.

Um die Mitte des Jahrhunderts amte in Babylonien als tüchtiger Wesier Abû Muhammed al-Hasan al-Muhallabî. Er stammte von altislamischem Adel, dem Geschlechte des Muhallab ibn Abi Sufra¹¹. Dieses hatte seinen Stammsitz in Basra, wo es im 3./9. Jahrhundert noch prächtige Häuser besaß¹². Dem späteren Wesier soll es aber zuerst schlecht gegangen sein. Er hatte nicht den nötigen Dirhem, um sich für eine Reise Fleisch zu kaufen; ein Freund streckte ihm das Geld vor und bekam vom Wesier später 700 Dirhem zurück¹³. Als solcher nahm er im schick-

¹ Ibn al-Gauzî, Berlin, Fol. 64a/b. ² Misk., V., 447. ³ Kit. al-'ujûn, IV, 157a. ⁴ Kit. al-'ujûn, IV, 158b. ⁵ Kit. al-'ujûn, IV, 160b, 161b. Der Arzt Thâbit beschreibt, wie er den Arm nach der Exekution antraf. Misk., V, 581f. ⁶ Einen von ihm geschriebenen Koran in dreißig Bänden verwahrte die Bibliothek des 'Adudeddaula in Šîrâz. (Jâq. Iršâd, V, 446). ⁷ Kit. al-'ujûn, IV, 162a. ⁸ Kit. al-'ujûn, IV, 162a. ⁹ Misk., V, 245. Beides, vor allem Isrâ'il, waren typische Christennamen. ¹⁰ Misk., V, 247. ¹¹ Jat., II, 8. ¹² Thâ'âlibî. Kit. al-mirwah, 129b. ¹³ al-Hamawî Tamarât al-aurâq a. R. von Muhâd. al-udabâ, I, 82.

salsreichen Jahre 334/946 von Bagdâd Besitz, bis Mu'izz ad-Daula selber einzog¹. Zuerst finden wir ihn im Jahre 326/938 als Vertreter (Wakil) des Finanzmannes Abû Zakarijjâ as-Sûsî², dann als Vertreter des Wesiers, unter dessen Eifersucht er viel zu leiden hatte³. Nach dem Tode des Wesiers im Jahre 339/950 machte ihn Mu'izz ad-Daula zu seinem Schreiber; den Titel Wesier erhielt er erst sechs Jahre später⁴. Sein Freund, al-Isfahânî, der Verfasser des großen Liederbuches, rühmt an ihm nur Schreibertugenden⁵; er war aber auch ein tüchtiger General, der z. B. mit großem Erfolge die Angriffe der 'umânischen Araber gegen Basrah zurückwies⁶. Auf einem Kriegszuge zur Eroberung 'Umâns ist er auch gestorben (352/963), nachdem er 13 Jahre lang das höchste Amt in seinem Staate verwaltet hatte⁷. Er sorgte redlich für Ordnung, stellte in Basrah die gerechtere alte Steuerordnung wieder her⁸ und ließ den Referendar (hâğib) des Oberqâdis fast totprügeln, weil er den Frauen nachstellte, die bei dem Qâdî Recht suchten⁹. Die Pfliffigkeit, mit der er den Nachlaß verstorbener Beamten aufstöberte, wirkt abstoßend, war aber damals Chalifen und Reichsfürsten nicht zu niedrig und wird von Miskawaihi mit Bewunderung geschildert¹⁰. Dagegen fand das Volk es verabscheuenswert, daß Mu'izz ad-Daula nach dem Tode des Muhallabî sofort dessen ganzes Vermögen einzog und von allen Leuten seines langjährigen Dieners Geld erpreßte bis herab zum Gondolier¹¹. Muhallabî hatte an seinem Fürsten überhaupt einen schwierigen Herrn, der ihm sogar einmal 150 Stockhiebe geben ließ¹²; er stand sich auch schlecht mit dem türkischen Marschall Sebuktekin, der seines Herrn volles Vertrauen genoß¹³. Trotzdem hatte er in wichtigen Dingen Macht über Mu'izz ad-Daula; er vermochte ihn, Bagdâd weiter als Residenz zu behalten und sich dort seinen berühmten Palast zu bauen¹⁴. Seine Tafelrunde vereinigte Gelehrte und Schriftsteller; sie gehörte zu den berühmtesten des Jahrhunderts¹⁵; es pflegte dort sehr weinreich und ausgelassen herzuzugehen. Von der Freigebigkeit des Wesiers spricht auch Miskawaihi in seiner kurzen, kühlen Charakteristik¹⁶. Einmal

¹ Misk., VI, 121. ² Misk., V, 575. ³ Jâq. Irşâd, III, 180.
⁴ Misk., VI, 214. ⁵ Jat., II, 278. ⁶ Misk., VI, 190. ⁷ Misk., VI, 258
⁸ Misk., VI, 168 ff. Amedroz JRAS, 1913, S. 836 ff. ⁹ Misk., VI, 244. ¹⁰ Misk., VI, 248. ¹¹ Misk., VI, 258. ¹² Siehe oben 85.
¹³ Misk., VI, 241. ¹⁴ Misk., VI, 242. ¹⁵ Abû Hajjân at-Tauhîdî Ris. fissadâqa Const., S. 33. ¹⁶ Misk., VI, 166.

hatte Muhallabî ein prachtvolles, edelsteinbesetztes Tintenfaß mit langem Schenkel geschenkt bekommen. Die Beamten unterhielten sich im Büro leise darüber und einer meinte, er könnte es sehr gut gebrauchen, von dem Erlös könnte er leben, der Wesier könnte zum Teufel (fi hir ummihi) gehen. Muhallabî hörte das und schenkte ihm das Tintenfaß¹. Der Qâdî at-Tanûchî schildert dankbar, wie gütig er ihn, den jungen Sohn eines alten Genossen, förderte, ihm eine richterliche Sinekure verschaffte und ihn bei dem Oberqâdî, einem alten Feinde seines Vaters, dadurch in Achtung setzte, daß er bei einer feierlichen Audienz in Anwesenheit des Oberqâdîs eifrig und leise mit dem Jüngling Nichtigkeiten redete, als ob es Staatsgeheimnisse seien. „Am nächsten Morgen trug mich der Oberqâdî fast auf dem Kopfe“².

Der berühmteste Wesier am Ende des Jahrhunderts war Ibn 'Abbâd, in Rai, zubenannt der Sâhib³, Kanzler des iranischen Bûjidenreiches (geb. 326/938, gest. 385/995). Vom Dorfschulmeister brachte er es zu einer wahrhaft königlichen Stellung; sein junger Fürst, dem er das Reich verschafft hatte, fügte sich ihm in allen Dingen und ehrte ihn auf alle erdenkliche Weise⁴. Als der Wesier starb, war Landestrauer wie für einen Fürsten⁵. Er hatte großen literarischen Ehrgeiz; seine Lobredner verglichen ihn mit Hârûn ar-Rašîd; wie dieser habe er die besten Köpfe der Wortkunst um sich geschart, und mit den Meistern der bagdâdischen und syrischen Literatur wie ar-Râdî, as-Sâbî, Ibn al-Hağğâğ, Ibn Sukkera, Ibn Nubâta stand er im Briefwechsel⁶. Der Katalog seiner Bibliothek füllte zehn Bände; allein theologischer Werke besaß er 400 Kamelasten, trotzdem man ihm nachsagte, daß er von Theologie nichts verstehe, und trotzdem er mehr den philosophischen Fächern wie Technik, Medizin, Astronomie, Musik, Logik und Mathematik zuneigte⁷ und selbst eine medizinische Abhandlung verfaßt hatte⁸. Die Milde gegen die Literaten konnte er freilich nicht mehr so üben, wie es von den alten Dichtergönnern erzählt wird; „er gab 100—500 Dirhem

¹ Ibn al-Gauzî, Fol. 91 b. ² Jâq. Iršâd, VI, 253 f. ³ Der Sâhib war der erste, der diesen Titel trug. (Tagrîbirdî ed. Popper S. 56). Dann hieß um 400/1010 der 'Amîd el-ğujûs so (Diwân ar-Râdî I, 321). Später „jeder Wesier, zu unserer Zeit die Kanaille, die Fleischknechte und Zöllner“ (Tagrîbirdî ed. Popper, S. 56). ⁴ Jâq. Iršâd, II, 273 ff. ⁵ Tagrîbirdî ed. Popper, S. 57. ⁶ Jat., III, 32. ⁷ Jâq. Iršâd, II, 274, 315. ⁸ Jat., III, 42 ff.

und ein Kleid, bis 1000 Dirhem gab er selten¹. Besonders liebte und verschenkte er Kleider aus leichter Seide (chazz); sein Hofstaat kam meistens in bunter Seide daher². Der Dichter az-Za'farâni hatte Sâhib um ein florettseidenes Kleid gebeten, wie er es an anderen Dienern des Wesiers sah. Der Wesier antwortete: „Ich habe von Ma'n ibn Zâ'ida gelesen, daß ein Mann ihn bat: „Mache mich beritten, Fürst!“ Da hieß er ihm ein Kamel, ein Pferd, ein Maultier, einen Esel und eine Sklavin geben und sagte: „So ich wüßte, daß Gott noch ein anderes Reittier geschaffen hat, würde ich dich ebenfalls daraufsetzen“³. So lassen wir dir jetzt von Florettseide Ğubba, Hemd und Rock, Hosen, Turban, Taschentuch, Umschlagstuch, Mantel und Strümpfe geben. Wenn wir ein anderes Kleidungsstück wüßten, das aus Florettseide gemacht wird, hätten wir Dir es auch gegeben³. Des Sâhibs Unglück wollte, daß er das Mißfallen der schärfsten Zunge seiner Zeit erregte. Wir haben noch den Lobebrief, den ihm Abû Hajjân at-Tauhîdî am Anfang ihrer Beziehungen schrieb⁴. Sie endeten mit einer Schmähchrift, so giftig, daß sie jedem Besitzer des Buches Unglück brachte, immerhin aber dem lebendigsten Menschenbild und elegantesten Arabisch des Jahrhunderts.

Das Bild des Wesiers Ibn al-'Amîd (gest.360/971) hat uns Miskawaihi gezeichnet, der jahrelang sein Bibliothekar war und einen starken Eindruck von ihm erhalten hat. „Sein Unheil war: „es hat der Muhallabî gesagt“, „es hat Ibn al-'Amîd gesagt“, womit er alle langweilte“⁵, verspottet der Tauhîdî den Historiker. Zuerst rühmt er an seinem Helden die Riesenkraft des Gedächtnisses, das damals viel höher im Kurse stand als heutzutage: „Er erzählte manchmal, er habe in seiner Jugend oft gewettet, 1000 Verse in einem Tage auswendig zu lernen, und war zu würdevoll und erhaben, um aufzuschneiden“⁶. In Poesie, Theologie, Naturwissenschaft, in Logik und Philosophie konnte man nur von ihm lernen, aber er verstand auch seltene Dinge wie Mechanik, wobei man die entlegensten Naturkenntnisse braucht, die Wissenschaft seltsamer Bewegung, des Ziehens der Last und des Gleichgewichtes, er erfand viele Werkzeuge zur Eroberung von Burgen und Kriegsmaschinen, wie sie die Alten

¹ Jâq. Iršâd, II, 304. Jâq. Iršâd, VI, 276 bittet ihn der Dichter al-Magrebî um 500 Dinare, da sagt er: „Machs gnädig und mach Dirham daraus!“ ² Jat., III, 33. Jâq. Iršâd, II, 320. ³ Jat., III, 34. ⁴ Jâq. Iršâd, II, 398 ff. ⁵ Fissadâqah wassadiq Constant. 1301, S. 32. ⁶ Misk., VI, 352.

nicht zuwege gebracht hatten, Geschosse mit großer Flugkraft und gewaltiger Wirkung, und Spiegel, die auf weite Entfernung hin Brand stifteten¹. Er konnte zu seiner Unterhaltung in einer Stunde mit seinem Fingernagel ein Gesicht in einen Apfel ritzen, so fein, wie es ein anderer mit allen Werkzeugen in vielen Tagen nicht zustande gebracht hätte. Seine Briefe sind gesammelt worden, der, indem er von dem Verfall und Aufbau der Provinz Fâris spricht, „ist ein Lehrbuch des Wesierhandwerkes“². Er war der Lehrer 'Adudeddaulahs, des tüchtigsten Fürsten des Jahrhunderts in der Regierungskunst, „der Kunst der Künste“, und dieser hat ihn stets als seinen Meister bezeichnet³. Er ist auch an der Spitze seines Heeres zu Felde gezogen; der Gicht wegen ließ er sich dabei in einer Sänfte tragen⁴. Er sprach wenig, nur wenn gefragt, bescheiden wie ein Lernender pflegte er den Gelehrten zu hören, „bis er sich nach Monaten und Jahren bei einer Frage erhitzte und zeigte, daß er von Grund aus in der Sache Bescheid wußte“⁵. Seine Stellung war sehr schwierig zwischen einem Fürsten, der nur durch verschwenderische Freigebigkeit über seine Soldaten herrschte, für fruchtbare Verwaltungszwecke aber keinen Dirhem geben wollte „und mit den Einkünften zufrieden war, wie sie gerade kamen“⁶, und andererseits dessen dailemitischen Stammesgenossen, die nur die Untertanen so auspreßten, daß diese sich nachts in Wüsteneien verabredeten, wie sie die Soldateska zufriedenstellen sollten⁷. Trotzdem habe der Wesier Ordnung geschaffen, erzählt Miskawaihi, und sich selbst bei den Heerführern so in Furcht gesetzt, daß jeder zitterte, den er tadelnd ansah, „ich habe das oft erlebt“⁸. Er kannte aber den Neid der Dailems, und daß man sie nur in Einfachheit und Unterlassung allen Gepränges beherrschen könne. Und als sein Sohn trotzdem Aufwand trieb, mit den dailemitischen Großen wetteiferte, sie zu Spiel und Jagd, Essen und Trinken einlud, da sah der Vater den Untergang seines Hauses voraus und starb „an verschlucktem Zorn“⁹.

„Ibn al-'Amîd sagte, als er ihn sah: „Seine Augen sind von Quecksilber und sein Hals dreht sich auf einer Angel.“ Er hatte Recht; denn der Sâhib konnte sich zierlich drehen und wenden, liebte sich zu verrenken und zu verzwirren wie ein gekitzeltes Weib und eine kokette Hure¹⁰. Er kannte weder Milde noch Barm-

¹ Misk., VI, 353. ² Misk., VI, 354. ³ Misk., VI, 358. ⁴ Misk., VI, 346. ⁵ Misk., VI, 352. ⁶ Misk., VI, 357. ⁷ Misk., VI, 356. ⁸ Misk., VI, 357. ⁹ Misk., VI, 347. ¹⁰ Jâq. Iršâd, II, 289.

herzigkeit; die Leute flohen vor ihm ob seiner Grobheit und Herrschsucht. Er war heißköpfig und jähzornig, neidisch gegen die Höher- und mißtrauisch gegen die Gleichstehenden. Er tötete und verbannte Leute und trieb sie ins Unglück; dabei konnte ihn ein Kind überlisten und ein Dummkopf fangen — die Türe zu ihm war breit und der Zugang leicht, — indem er bat: „Unser Herr geruhe, daß ich mir etwas von seinen Reden und seinen poetischen und prosaischen Briefen leihe. Was ihm die Erde steuert von Fergânah, Ägypten und Tiflis, das will ich nicht, nur Nutzen ziehen aus seiner Rede, dadurch gut arabisch lernen und Beredsamkeit. Die Briefe unseres Herrn sind Koransuren; ihre Gedanken sind Koranverse. Preis sei dem, der die Welt in einem gesammelt und seine gesamte Macht in einer Person offenbart hat!“ Dabei wird er lind und schmilzt und vergißt alles Wichtige und jede Pflicht, befiehlt dem Bibliothekar, seine Briefe hervorzuholen, trotz all dem Papier und Papier, schenkt dem Manne stets Gehör und zieht ihn in seine Gesellschaft. Dann machte er zu Zeiten wie am 'Id und einem Jahresabschnitt ein Gedicht, überreichte es dem Abû 'Îsâ ibn al-Munâggim und sprach: „Dieses Lied habe ich Dir gewidmet, sprich es mir zum Lob in der Vereinigung der Dichter und sei der Dritte unter den Vortragenden!“ Das tat dann Abû 'Îsâ, der ein bagdâdischer Schmeichler war, alt geworden in Listen und Speichelleckerei. Er singt ihm ins eigene Ohr sein eigenes Lied über sich selbst, wie er sich selbst mit eigener Zunge beschreibt und mit eigener Weisheit lobt. „Noch einmal, Abû 'Îsâ, herrlich, fein, Abû 'Îsâ; hell war Dein Denken, zugenommen hat Deine Erfindungsgabe; Deine Reime sind glatt. Das war nicht von der alten Weberei, als Du uns am vergangenen Fest vortrugest. Das sind Zusammenkünfte, welche die Menschen belehren, ihnen Witz geben, ihre Klugheit vermehren, den Klepper zum Rassepferd und die Mähre zum Vollblut machen.“ Er läßt ihn nicht gehen ohne ein Jahrgeld und ein Gratulationsgeschenk. Die Dichter aber werden alle wütend, weil sie wissen, daß Abû 'Îsâ keinen Halbvers schmieden, keinen Vers wägen und keine Zäsur schmecken kann. Was ihm seine Seele verwirrte und ihn zur Bewunderung seiner eigenen Vorzüge und zum Größenwahn über seinen Verstand brachte, war, daß man ihm niemals antwortete: „das ist ein Irrtum“, oder ihm unartig begegnete. Sondern er wurde darin alt, daß man sagte: „Unser Herr hats getroffen, unser Herr hat recht geredet. Göttlich! Seinesgleichen haben wir noch nie

gesehen. Wer ist as-Sûfî, wer der Sarîf al-Gawânî, wer Ašġa' as-Sullamî? Wäre er ihren Weg gegangen, so hätte unser Herr den Chalîl in der Metrik eingeholt, den Abû Jûsuf im Recht, den Iskâfî in der literarischen Kritik (muwâzana), den Ibn Muġâhid im Koranlesen, den Tabarî in der Exegese, den Aristoteles in der Logik, den Kindî in der Geschichte, den Abul'ainâ im schnellen Witz, den Ibn Abî Châlid im Schönschreiben, den Ġâhîz im Tierbuch, den Sahl ibn Hârûn in den Aphorismen, den Johannâ in der Heilkunde, den Wâqidî im Gedächtnis (folgt noch eine Reihe anderer Vergleiche).“ Bei derartigem Geschwätz kannst Du sehen, wie er sich windet, lächelt und vor Freude fliegt, sich teilt und sagt: „Nicht so, die Frucht des Reimsieges gehört ihnen: wir brachten es nicht dazu, sie zu erreichen oder in ihre Fußstapfen zu treten.“ Dabei tut er, als ob er stöhne, und spreizt die Beine und verdreht die Mundwinkel und schluckt den Speichel und stößt nehmend zurück und nimmt wie ein Weigernder, zürnt, wenn er zufrieden scheint, und ist zufrieden im Kleid des Zorns. Er tut wie ein Sterbender, dann wie ein König, bald auffahrend, bald sich neigend, gleicht gekitzelten Huren und Grimmassenschneidern. Dabei bildet er sich ein, er sei Richter über die Richter der Sitten und die Geldprüfer der Zustände. Verdorben hatte ihn ferner das Vertrauen seines Herrn, der sich ganz auf ihn verließ und selten einen anhörte, der ihm über ihn die Meinung sagte, so daß er leichtsinnig, selbstgefällig, launisch gegen die Leute wurde, die Kleinen und die Großen verachtete und jedem Ankömmling gleich offen stand. In Summa, seiner Fehler waren viele und seiner Sünden eine Menge; aber der Reichtum ist ein nachsichtiger Herr. Man fragt: Wie kann er denn mit diesen Eigenschaften die Geschäfte besorgen? Ich antworte: Bei Gott, wenn ein törichtes altes Weib oder eine dumme Sklavin an seine Stelle träte, würden die Geschäfte ebenso gehen. Er war sicher davor, daß man ihn fragte: Warum hast Du das getan und warum hast Du nicht getan? Diese grammatische Kategorie gibt es für die Diener der Könige nur im glücklichsten Falle. Einmal hatte der Harawî dem Herrn des Sâhib die Meinung gesagt über verschleuderte Gelder und törichte Anordnungen. Da wurde dem Sâhib das Schriftstück zugeworfen, so daß er erfuhr, was darin stand. Er ließ den Ratgeber erdrosseln. Vertraute aus seinem Kreise haben mir gesagt, daß er bei jeder Sache, die er anfaßt, falsch entscheidet, daß dann aber sein Glück sie recht wendet, so daß es aussieht, als habe er

nach einer Offenbarung gehandelt, und als seien in seiner Person die Geheimnisse Gottes über das Auf- und Absteigen der Dinge verborgen worden. Liefen die Geschicke noch nach dem Maße von Verstand und Einsicht, so wäre er ein ausgezeichnete Lehrer, denn er lehrt die Leute mit Redeschwall und Maulaufreißen, Spott und Verherrlichung. Das gefällt den Knaben, macht sie anhänglich und begierig nach Wissenschaft, danach Koran und Dichter auswendig zu lernen, und zu schanzen. Er pflegte die Gelehrten so lange aufzufordern sich gehen zu lassen, ihn nicht als Wesier zu nehmen, bis sie zutraulich wurden und „die Hand auf den trennenden Punkt legten“, da wurde er wütend und anders zu ihnen und sprach: „Sklave, nimm diesen Hund an der Hand, ins Gefängnis und schütte ihm vorher über den Hals, Rücken und die Seiten fünfhundert Peitschen- und Stockhiebe“..... Die Erzählung ist nicht wie der Augenschein: wer keine solche Gesellschaft mitgemacht hat, der hat noch nie ein seltsames Bild und einen verstörten Mann gesehen¹. Es waren dort nur Streithähne, die aufgeregt und dumm taten und schrieten, und er schrie mitten unter ihnen². Seinen Beamten redete er auch in das hinein, wovon er nichts verstand. So befahl er einst einem Buchhalter mit großem Wortschwall, ihm die Rechnung seines Haushalts Posten für Posten vorzulegen. Der schloß sich tagelang ein, brachte die Rechnung ins Reine und legte sie ihm vor. „Er nahm sie aus meiner Hand, ließ seine Augen darüber hingehen, ohne etwas gründlich zu lesen oder zu prüfen und ohne eine Frage. Dann warf er sie mir hin und sprach (in Reimen): „Ist das eine Rechnung? Ist das ein Schriftstück? Ist das eine Reinschrift? Ist das eine Feststellung? Ist das ein Auseinanderhalten und Abwägen? Bei Gott, hätte ich Dich nicht in meinem Hause aufgezogen und Tag und Nacht darangesetzt, aus Dir etwas zu machen, käme Dir nicht Deine Jugend zu Gute und die Rücksicht auf die Eltern, ich würde Dir dieses Papier zu fressen geben und ließe Dich verbrennen mit Pech und Nafta, jedem Schreiber und Buchhalter zur Warnung. Als ob meinesgleichen anzuführen wäre! Wo ich doch im Rechnen und Schreiben alt geworden bin. Bei Gott, jede Nacht vor dem Einschlafen stelle ich im Kopf den Ertrag des 'Irâqs zusammen und die Einkünfte der Welt. Hat es Dich irregeführt, daß

¹ Jâq. Iršâd, II, 273 ff. ² Abû Hajjân Ris. fissadâqah Constant., 1301, S. 33.

ich Dir den Zügel schleifen ließ, so daß Du Deine Fehler verbergen und Deine Vorzüge zeigen konntest? Ändere das, was Du da vorlegst und wisse, daß Du gerade aus dem Jenseits zurückgekehrt bist, mehre Dein Gebet und Almosen und verlasse Dich nicht auf die Niedertracht und die Härte.“ Bei Gott, seine Rede schreckte mich nicht und sein Geschwätz ebenfalls nicht, weil ich seine Unwissenheit in der Buchhaltung und seine Unfähigkeit in diesem Kapitel kannte. So ging ich denn, strich aus, stellte nach hinten und vorn, dann gab ich ihm den Bericht zurück. Er sah hinein, lachte mir ins Gesicht und rief: „Bravo, Gott segne Dich, so habe ichs gewollt, gerade so habe ichs verlangt; hätte ich es Dir das erste Mal durchgehen lassen, so wärest Du beim zweiten nicht erwacht“¹.

8. Finanzen.

So klar und einfach die muhammedanische Steuergesetzgebung bei den Theoretikern von Abû Jûsuf bis Mâwerdî und in den Traditionssammlungen aussieht, so verwickelt, bunt und schwierig war sie in Wirklichkeit. Mit dem Gegensatz des Finanzwesens in den ehemals byzantinischen und persischen Provinzen ist es nicht getan, zwischen syrischer, ägyptischer und nordafrikanischer Steuerordnung war in vorarabischer Zeit auch ein Unterschied, so gut wie zwischen der babylonischen, choräsânischen und der südpersischen.

Im ganzen Reiche einigermaßen gleich durchgeführt waren nur die rein muhammedanischen Abgaben: Die Kopfsteuer der Christen und Juden und die Almosensteuer der Gläubigen. Diese wurden monatlich verrechnet, wie auch die Erbpachtgelder, die Mühlen- und städtischen Platzgelder usw., und alle diese Monatsabgaben gingen mit dem Mondjahre. Tatsächlich wurden sie aber danach nur in den von der Ernte weniger abhängigen großen Städten erhoben, die Steuern des platten Landes mußten sich nach dem Bauer, nach Samen und Ernte, d. h. nach dem Sonnenjahre richten².

Dieses war in der ehemals griechischen Reichshälfte das koptische und syrische, im Osten das persische Jahr; am per-

¹ Jâq, Iršâd, II, 289. ² Maqrizî Chitât I, 273, der hier aus einer Spezialschrift schöpft, der Geschichte al-Mu'tadids von 'Abdallâh ibn Ahmed ibn abî Tâhir.